



Verein  
zur Förderung von  
Basler Absolventen auf dem  
Gebiet der Alten Musik  
[www.festtage-basel.ch](http://www.festtage-basel.ch)

# Reminiszenz

Ein Rückblick auf die Festtage Alte Musik Basel  
vom Barock zur Klassik  
21. bis zum 29. August 2015 in Basel



## Résumé und Dank

Zum dritten Mal fanden von 21. bis 29. August 2015 die «Festtage Alte Musik Basel» statt. Unter dem Titel «Vom Barock zur Klassik» beleuchteten 25 Veranstaltungen das musikalische Repertoire zwischen ca. 1740 und 1780: Das Programm begann mit einem Brandenburgischen Konzert von Johann Sebastian Bach und endete mit dem Oratorium «Die Schöpfung» von Joseph Haydn – Eckpfeiler der Entwicklung vom Generalbasszeitalter hin zum Klassischen Stil. Nachdem unser Festival im Jahr 2011 die Übergangszeit vom späten Mittelalter zur Renaissance und 2013 diejenige von der Renaissance zum Barock fokussiert hatte, ist mit den Festtagen 2015 die «Trilogie» der drei grossen Epochen-Übergänge, die in den Bereich der sogenannten «Alten Musik» fallen, abgeschlossen. Symbolisch könnte man über die drei Festtage-Ausgaben den Titel des diesjährigen Eröffnungskonzerts setzen: «Tempora mutantur» – nicht nur die «Zeiten», sondern auch die musikalischen Stile «ändern sich».

Da die Besetzung der Ensembles vom Mittelalter bis zur Klassik einem ständigen Vergrößerungsprozess unterworfen war – für die Aufführung einer Messe des 15. Jahrhunderts genügte 2011 eine Hand voll Sänger, während die «Messe in d» von J. A. Hasse 2015 Soli, Chor und Orchester verlangte – ist der Aufwand für die drei Editionen der Festtage von Mal zu Mal von einem grossen «Crescendo» geprägt gewesen; sowohl unter finanziellem wie unter organisatorischem Aspekt stellte das Programm 2015 eine ungewöhnliche Herausforderung dar.

Einen wichtigen Akzent in den Veranstaltungen bildeten in diesem Jahr (wie auch schon 2011) die musikalisch wichtigen und prägenden historischen Personen und Ereignisse in unserer Stadt Basel: Lucas Sarasin, der Erbauer des Blauen Hauses, mit seiner bedeutenden Musiksammlung in der Basler Universitätsbibliothek, Jeremias Wildt, ebenfalls ein leidenschaftlicher Amateurmusiker, der Orgelbauer Johann Andreas Silbermann, der Flötenbauer Jeremias Schlegel, das Collegium musicum des 18. Jahrhunderts – so dicht wie während dieser Festtage war Basels Musikgeschichte nicht oft zu erleben. Das Programm reichte von so expansiven Gattungen



Das Team der Festtage 2015

wie Oratorium, Sinfonie, Streichquartett u.a. bis zu den intimsten Formen wie «Improvisation am Clavichord» oder Lied (vom Sänger selbst am Fortepiano begleitet). Anspruchsvolle Besonderheiten wie das Melodram oder die Opera buffa – charakteristische Erscheinungen im Musikleben der Epoche zwischen Barock und Klassik – gaben dem Gesamtprogramm eine «spezielle Note». Auf höchstem Niveau bewegten sich die drei Vorträge zu ausgewählten Themen der Zeit. Und die Stadtführung durch die Mitarbeiter der Denkmalpflege, ebenfalls schon zur Tradition geworden, war abermals eine grosse Bereicherung.

Die Zusammenarbeit mit den Basler Partner-Institutionen wie Universitätsbibliothek, Museum für Musik, Kantonale Denkmalpflege, Radio SRF 2 Kultur, Münstergemeinde, Musik-Akademie und Schola Cantorum Basiliensis war kollegial und effizient. Nicht zu vergessen ist das CD-Label «ARS Produktion», das zu zwei Einspielungen junger Basler Ensembles Hand geboten hatte, die im Rahmen der Festtage ihre «CD-Vernissage» erlebten. Ein Mitglied unseres Trägervereins «zur Förderung von Basler Absolventen» hatte grosszügiger- und dankenswerterweise die finanziellen Fundamente zu dieser besonderen und nachhaltigen Form der «Förderung» gelegt.

Die Begegnung von jungen Musikern, die ihre Ausbildung in Basel erhalten haben, und berühmten Meistern ihres Fachs hat – wie schon 2011 und 2013 – zu eindrucksvollen musikalischen Erlebnissen geführt. Eine besondere Freude war die Tatsache, dass von den namhaften früheren und jetzigen Dozenten der Schola Cantorum – es

seien nur die Namen René Jacobs, Andreas Staier und Christophe Coin genannt – auch die «Schüler-Generation» dieser grossartigen Musiker und Lehrer prominent im Programm vertreten war, sodass ein Stück «Basler Ausbildungsgeschichte» vor Augen und Ohren geführt wurde. Charakteristisch war das Zusammenwirken der extra für diese Festtage aus jungen Absolventen zusammengestellten Ensembles «Ripieni festivi» und «Cantori festivi» mit dem namhaften Ensemble Café Zimmermann – das Resultat war eine sehr schöne musikalische und menschliche «Symbiose», die beim Eröffnungskonzert und bei der Aufführung der Hasse-Messe im voll besetzten Münster zum Tragen kam. Das Publikum folgte den Veranstaltungen sehr zahlreich und mit Begeisterung. Die Steigerung des öffentlichen Zuspruchs von 2011 bis 2015 ist eine grosse Freude. Ausschnitte aus der Resonanz in der Presse folgen in dieser «Reminiszenz», ebenso wie eine Auswahl an Dokumentationsfotos, die wiederum von Susanna Drescher aufgenommen wurden. Die Tondokumentation inkl. der Aufnahme des Schlusskonzerts für Radio SRF 2 Kultur stammt, wie die vergangenen Male, von Karel Valter.

Allen Sponsoren und Förderern dieser Festtage sei im Namen des Publikums, der Ausführenden wie der Organisatoren der grösste Dank für ihre Unterstützung gesagt – sie haben mit ihrer Hilfe etwas ermöglicht, was sonst in dieser Form in Basel nicht möglich gewesen wäre.

Renato Pessi, Geschäftsleitung  
Peter Reidemeister, Künstlerische Leitung

Freitag, 21. August 2015



20.15 Uhr, Martinskirche  
Eröffnungskonzert

«Tempora mutantur» – von Bach zu Haydn  
Werke von J. S. Bach, C. P. E. Bach, J. Haydn  
Ensembles «Café Zimmermann» und «Ripieni Festivi»



Samstag, 22. August 2015

12.15 Uhr, Musik-Akademie,  
Grosser Saal  
Aus Lucas Sarasins  
Musiksammlung –  
Mannheimer und Mailänder  
Triosonaten als Wegbereiter  
der Klassik  
Werke von J. und C. Stamitz,  
A. Filtz, G. B. Sammartini,  
G. Conti, J. Chr. Bach  
Ensemble «Der musikalische  
Garten»



18 Uhr, Aula des Naturhistorischen  
Museums, Augustinergasse  
Vortrag 1  
Aus dem Basler Musikleben  
des späteren 18. Jahrhunderts  
Prof. Dr. Martin Staehelin,  
Göttingen

20.15 Uhr, Martinskirche  
Suiten und Concerti von J. S. Bach, J. Fr. Fasch, J. D. Zelenka,  
C. P. E. Bach  
Freiburger Barockorchester, Andreas Staier, Cembalo

Sonntag, 23. August 2015



10 Uhr, Münster zu Basel  
Gottesdienst mit Abendmahl  
Johann Adolf Hasse, Messe in d (1751)  
Ensembles «Cantori festivi», «Café Zimmermann», «Ripieni festivi»



19 Uhr, Wildt'sches Haus, Petersplatz  
Tafel und «Tafelmusik» in historischem Ambiente –  
Telemann, Händel und Apéro riche  
Ensemble «L'Ornamento»  
Benefizveranstaltung zugunsten des Vereins zur Förderung von Basler  
Absolventen auf dem Gebiet der Alten Musik

Montag, 24. August 2015

15 Uhr und 17 Uhr, Besammlung  
vor dem Blauen Haus,  
Rheinsprung 16  
Stadtführung mit  
Mitarbeitern der Kantonalen  
Denkmalpflege Basel-Stadt  
Dr. Thomas Lutz, Dr. Martin  
Möhle

12.15 Uhr, Predigerkirche  
Zwischen deutschem und  
französischem Orgelbau –  
Johann Andreas Silbermann  
in Basel  
Demonstration der Silbermann-  
Orgel in der Predigerkirche  
durch Jörg-Andreas Bötticher



20.15 Uhr, Martinskirche  
Domenico Cimarosa, «L'impresario in angustie» –  
eine unbekannte Opera buffa  
Ensemble «Musica Fiorita», Moderation: H.-Dieter Jendreyko

18 Uhr, Musik-Akademie,  
Grosser Saal  
Jean (Johann) Schobert,  
«Sonates en trio pour Clavecin  
ou Pianoforte, 2 Violons et  
Violoncelle»  
Edoardo Torbianelli, Anaïs Chen,  
Eva Saladin, Fernando Caida  
Greco

Dienstag, 25. August 2015



12.15 Uhr, Peterskirche  
«Concert zum täglichen Plaisir» – Konzerte und Kammermusik für Harfe  
Giovanna Pessi, Ensemble «Ripieni Festivi»

18 Uhr, Musik-Akademie,  
Grosser Saal  
Freye Fantasie und Poesie für die Seele – Hommage an das intimste Instruments des «Sturm und Drang»  
Dirk Börner, Clavichord  
Roswita Schilling, Rezitation



20.15 Uhr, Martinskirche  
Bläsersextette von Danzi bis Mozart  
Ensemble «Winds unlimited»

Mittwoch, 26. August. 2015

12.15 Uhr, Peterskirche  
Violinsonaten von Gaspar Fritz (Genf)  
und seinen Zeitgenossen  
Plamena Nikitassova, Violine  
Jörg-Andreas Bötticher, Cembalo  
Maya Amrein, Violoncello

18 Uhr, Aula des Naturhistorischen Museums, Augustinergasse  
Vortrag 2 Bach, Händel und die Wiener Klassiker: Kontinuität oder Neuentdeckung?  
Prof. Dr. Hans-Joachim Hinrichsen, Zürich



20.15 Uhr, Martinskirche  
Georg Benda, «Ariadne auf Naxos» – ein berühmtes Melodram  
Kompositionsauftrag für Prolog und Epilog: Thomas Leininger  
Ensemble «Der musikalische Garten» mit Gottfried von der Goltz, Violine,  
Regie: Sigrid T'Hoof

Donnerstag, 27. August 2015

12.15 Uhr, Musik-Akademie,  
Grosser Saal  
**Die Mara – Lebensbild und  
Favorit-Arien der Primadonna  
Friedrichs des Grossen**  
Gunhild Lang-Alsvik, Sopran  
Edoardo Torbianelli, Fortepiano  
Roswita Schilling, Markus Jans,  
Rezitation  
18 Uhr, Martinskirche



**Streichquartette von F. X. Richter, Streichquintette  
von L. Boccherini**  
*«Quartetto Rincontro» mit Christophe Coin, Violoncello*



20.15 Uhr, Predigerkirche  
**«Organo concertato» – von Händel bis Haydn**  
*Jörg-Andreas Bötticher an der Silbermann-Orgel, Ensemble «Ripieni festivi»*

Freitag, 28. August 2015

12.15 Uhr, Musik-Akademie,  
Grosser Saal  
**«Lieder zum Clavier zu singen»**  
Werke von L. Zinck, C. F. Zelter,  
J. G. Mützel, F. W. Rust,  
J. F. Reichardt, F. L. A. Kuntzen  
und F. Schubert  
Ulrich Messthaler, Gesang und  
Fortepiano

18 Uhr, Aula des Naturhistorischen  
Museums, Augustinergasse  
**Vortrag 3 Blicke in Basler  
«Musikstuben»**  
*Über Bilder und Musikinstrumente  
des 18. Jahrhunderts*  
Dr. Martin Kirnbauer, Basel



20.15 Uhr, Martinskirche  
**Quartetti fugati – Streichquartette mit Schlussfugen aus der  
Wiener Frühklassik und Klassik**  
*Werke von M. G. Monn, J. G. Albrechtsberger, G. J. Werner und J. Haydn*  
*«Quatuor Mosäiques»*

Samstag, 29. August 2015

12.15 Uhr, Musik-Akademie,  
Grosser Saal  
**Divertimento a tre –  
Kammermusik zwischen Hof  
und Bürgertum**  
*Werke von J. Chr. Bach,  
Fr. Devienne, C. Stamitz,  
J. Mysliveček, W. A. Mozart*  
Karel Valter, Flöte  
Katharina Heutjer, Violine  
Jonathan Pešek, Violoncello

15 Uhr, HMB – Museum für  
Musik, Im Lohnhof 9  
**Basler «Musiqstuben» im  
Museum  
für Musik**  
*Besuch im Museum für Musik  
mit Dr. Martin Kirnbauer*



19.15 Uhr, Martinskirche  
*Schlusskonzert*  
**J. Haydn, Die Schöpfung**  
Sophie Karthäuser, Sopran  
Maximilian Schmitt, Tenor  
Johannes Weisse, Bass-Bariton  
«Collegium vocale Ghent»  
«Baroque Orchestra B'Rock Ghent»  
Leitung: René Jacobs





**Vorzugsweise Alte Musik.** Das Ensemble Musica Fiorita schliesst den Montagabend mit einem Werk von Cimarosa ab.

**Klassik**

# Konzert hoch drei

Die Festtage Alte Musik Basel bieten ein reiches Programm

Das Thema der Festtage Alte Musik Basel ist dieses Jahr «Vom Barock zur Klassik». Noch bis zum 29. August werden an verschiedenen Orten in der Stadt Basel abwechslungsreiche Konzerte stattfinden.

Heute können gleich drei verschiedene musikalische Events besucht werden. Um 12.15 Uhr demonstriert Jörg-Andreas Bötticher die Silbermann-Orgel in der Predigerkirche.

Um 18 Uhr geht es im grossen Saal der Musik-Akademie mit Werken von Johann Schobert weiter. Es spielen Edoardo Torbianelli am Fortepiano, Anaïs Chen und Eva Saladin an der Violine und Fernando Caida Greco am Violoncello.

Beendet wird der Tag mit einem Konzert in der Martinskirche um 20.15 Uhr. Das Ensemble Musica Fiorita (Bild) inszeniert von «L'impresario in angus-

tie» – eine unbekannte Opera buffa von Domenico Cimarosa. Uraufgeführt wurde das Stück im Jahr 1786.

Bereits seit 25 Jahren führt das Ensemble Musica Fiorita unter der Leitung von Daniela Dolci Werke der Spätrenaissance und des Barock auf der Bühne auf. <sup>sol</sup>

**Martinskirche**, Basel.  
Martinskirchplatz 4. 20.15 Uhr.  
[www.festtage-basel.ch](http://www.festtage-basel.ch)

# Der Abschied vom Birkenstock-Image

Ein Basler Festival feiert die alte Musik und belebt zugleich den Festspielgedanken neu

Von Sigfried Schibli

**Basel.** Im bunten Warenhaus der Musik liegt die alte Musik schön ordentlich an der Seite der neuen Musik, neben Jazz, Folklore, Oper und Kammermusik. Man hat sich an diese Schulbladen gewöhnt, obwohl sie alles andere als eindeutig sind. Was heisst schon alt, was neu?

Noch im 19. Jahrhundert hatte die Musikwelt kaum ein Bewusstsein für die Musik der ferneren Vergangenheit. Bach und Händel wurden geschätzt, aber frühere Musik aus Mittelalter und Renaissance drang selten ins Bewusstsein der Musikliebhaber und Musikprofis. Man spielte und hörte fast nur zeitgenössische, also neue Musik. Robert Schumann riet Klavierspielern, sie sollten täglich Musik von Johann Sebastian Bach spielen, und Mendelssohn führte 1829 Bachs «Matthäus-Passion» erstmals wieder auf. Aber den Begriff alte Musik vermieden beide, sie sprachen allenfalls von den alten Meistern.

Noch für den Philosophen Ernst Bloch begann die relevante Musik mit Bach und Händel – im 18. Jahrhundert. Und der Komponist Arnold Schönberg meinte, es gäbe nicht alte und neue, sondern nur gute und schlechte Musik.

**Oppositionsgeist aus Basel**

Als der junge Paul Sacher 1933 die Schola Cantorum Basiliensis gründete, wollte er die Musik des 16. und 17. Jahrhunderts rehabilitieren. Er opponierte gegen die «Kulturlosigkeit unserer Kunstübung», womit er in erster Linie die in der Praxis dominierende, virtuosenhaft dargebotene Musik des 19. Jahrhunderts meinte.

Das hatte Folgen für das Instrumentarium. An die Stelle des Konzertflügels trat das lange Zeit vergessene Cembalo. Die Gambe wurde wiederentdeckt, Streicher experimentierten mit Barockbögen und Bläser mit historischen Mensuren. Im Kreis um den Dirigenten Nikolaus Harnoncourt sprach man später gern von Originalinstrumenten und pflegte die Fiktion, man könne den Klang von einst authentisch rekonstruieren. Seither gibt es eine Spaltung in «historisch informiertes» und «normales-Musizieren».

Dass die Originalklang-Idee unsere Musikpraxis verändert hat, ist unbestreitbar. Vermutlich hätten sich Sacher und seine Mitstreiter nicht träumen las-

sen, dass einmal Werke von Johannes Brahms, Richard Wagner und Gustav Mahler mit «Originalinstrumenten» gespielt werden, wie es heute manchmal – bei Weitem noch nicht überall – der Fall ist. Längst hat die «historisch informierte Aufführungspraxis» von der musikalischen Klassik und Romantik Besitz ergriffen. Das spiegelt sich auch bei den Basler Festtagen für Alte Musik (die sich mit grossem A schreiben).

**Aus dem Kaffeehaus**

Das Eröffnungskonzert dieses Festivals führte «von Bach zu Haydn». Es spielte das Ensemble Café Zimmermann, das seinen Namen von einem Leipziger Café her hat, in welchem Johann Sebastian Bach einst viele seiner Werke aufführte. Aber drei der vier gespielten Werke – von Carl Philipp Emanuel Bach und Joseph Haydn – entstanden deutlich später als zu der Zeit, als Bach im Kaffeehaus aufspielte. Die alte Musik greift auf die Klassik über.

Dabei zeigte sich, dass die Alte-Musik-Bewegung, die einst als Alternative zum Virtuosenbetrieb angetreten ist, inzwischen längst ihre eigenen Virtuosen hervorgebracht hat. Das ist nicht



**Virtuosen der alten Musik.** Das Freiburger Barockorchester spielte am Samstag in der Basler Martinskirche. Foto Nicole Poni



**Musik zu Speis und Trank.** Das Ensemble L'Ornemento gastierte am Sonntag vor geladenen Gästen im Wildt'schen Haus. Foto Susanna Drecher

immer ein Segen. Man wurde in dem Konzert mit den «Zimmermannern» den Verdacht nicht los, das französische Ensemble – verstärkt durch Kräfte aus der Basler Schola Cantorum – sei der ewigen Bach-Interpretation überdrüssig und spiele jede andere Musik mit

mehr Sorgfalt und Liebe. Jedenfalls wirkte das erste Bach'sche Brandenburgische Konzert, das den Abend in der Martinskirche eröffnete, wie unter extremem Druck und ohne Rücksicht auf die Raumakustik heruntergehampelt, sodass Phrasen nicht organisch

gestaltet und Melodiebögen nicht gerundet werden konnten.

In den weniger polyphonen Werken von Carl Philipp Emanuel Bach (mit dem exzellenten Solocellisten Petr Skalka) und Joseph Haydn nahm sich das Orchester dann plötzlich Zeit für das Modellieren der Details und klang weit weniger gehetzt. Es war alles da, was man von einer erfüllten musikalischen Wiedergabe erwarten darf: Wärme, Klangkultur, Kommunikation.

**Ein echtes Festival**

Die Festtage Alte Musik Basel werden aus öffentlichen und privaten Kassen mit 570000 Franken unterstützt. Das ist viel Geld, aber weniger als die Hälfte dessen, was das wesentlich kürzere Neue-Musik-Festival «ZeitRäume» erhält. Dafür erfüllen die Alte-Musik-Tage den Begriff eines Festivals in hohem Masse: Es gibt nicht nur hochkarätige Konzerte wie das mit dem Freiburger Barockorchester oder am nächsten Samstag die «Schöpfungs» von Joseph Haydn mit dem Collegium Vocale Gent unter René Jacobs. Es gab auch einen exklusiven Festanlass für geladene Gäste im Wildt'schen Haus, dessen Entrée sich einmal mehr bestens als Kammermusik-Salon bewährte.

Dort spielten am Sonntagabend die Schwestern Juliane und Katharina Heutjer (Blockflöte und Violine) mit dem Cellisten Jonathan Pesek und dem Cembalisten Sebastian Wienand Tafelmusik aus dem Spätbarock – bald anmutig und kantabel (Telemann), bald spritzig und virtuos (Bononcini) –, und stets in bestem kammermusikalischem Einvernehmen.

Die gekonnten Darbietungen der vier jungen Musiker, die zusammen das Ensemble L'Ornemento bilden, weckten nicht nur den Appetit auf den zum Abschluss gereichten «Apéro riche», sie öffneten auch die Herzen (und die Portemonnaies) einiger Gäste: Ein Stuch aus dem Jahr 1790 («Musik aus dem Blauen Haus») kletterte bei der Versteigerung durch Renato D. Pessi unentwegt von 300 Franken höher und ging zuletzt für 1250 Franken über den Bieterisch. Geld, das die rührigen Veranstalter in neue Projekte mit alter Musik stecken wollen. Das einstige Birkenstock-Sandalen-Image der alten Musik schien weit entrückt. [www.festtage-basel.ch](http://www.festtage-basel.ch)

# Klassik Die Zeit um 1760

Festtage Alte Musik in Basel

Die Festtage Alte Musik Basel beginnen heute. Musikalisch wird die Zeit zwischen 1740 und 1780 beleuchtet. Beim Eröffnungskonzert «Tempora mutantur» werden Werke von Bach bis Haydn gespielt. Die spannende Zeit dieser Musiker wird eigentlich noch nicht zur Klassik gezählt, ist für den Barock aber wiederum zu spät. Obwohl diese Übergangsepoche keinen eigenen Namen trägt, ist sie voller spannender Werke. Gespielt werden die einzelnen Stücke von den beiden Ensembles Café Zimmermann und Ripieni Festivi. Das Ensemble Café Zimmermann wurde 1999 gegründet und ist besonders bekannt für die Barockmusik.

**Martinskirche**, Basel.  
Martinskirchplatz 4. 20.15 Uhr.  
[www.festtage-basel.ch](http://www.festtage-basel.ch)



# Die Erschaffung der Welt kam am Ende

Schlusskonzert der «Festtage Alte Musik Basel»

Von Fabian Kristmann

**Basel.** Anders als manche Programm- oder Opernmusik der Spätromantik lassen Werke aus der klassischen Epoche in der Regel keine Assoziationen zur Filmmusik aufkommen. Ist jedoch die «Schöpfung» von Joseph Haydn in einer Interpretation zu erleben, wie sie René Jacobs mit dem renommierten Collegium vocale Gent und dem B'Rock Orchestra (2005 ebenfalls in Gent gegründet) in der Martinskirche präsentierte, mag man sich durchaus in einem Kino vor einer Breitleinwand sitzend wähnen.

Das kraftvolle Musizieren, das primär vom homogenen und schneidig aufsingenden Chor wie von massiven Säulen getragen wurde, gebärdete sich wie ein anschauliches Abbild der göttlichen Schöpfungskraft, von der Gottfried van Swietens Libretto auf der Grundlage der biblischen Genesis ebenso kündigt wie Haydns meisterhaft ausgefeilte Tonmalerei. Plastisch wie die frisch geformten Kreaturen wirkten die musikalischen Konturen, und die starken, unvermischten Farben schienen einen noch jungen Kosmos vor dem Sündenfall unmittelbar widerzuspiegeln. Dennoch fand Jacobs immer wieder zu einer zwar sparsam eingesetzten, aber organisch atmenden Tempogestaltung zurück, sodass die Gefahr einer ermüdenden Tour de force weitgehend gebannt war. In den Orchestereinlei-

tungen zu Beginn des ersten und dritten Teils zeigten die Musiker überdies feinen Sinn für differenzierte Klangmalerei auch vom Mezzoforte an abwärts.

## Optimale Textverständlichkeit

Das Solistentrio fügte sich bruchlos in dieses Klangbild ein und überzeugte ausnahmslos mit optimaler Textverständlichkeit: Tenor Maximilian Schmitt als Erzengel Uriel erfreute mit geradlinig geführter, allerdings eher harter Stimme, während der Vortrag des Bass-Baritons Johannes Weisse (Raphael und Adam) bei aller Eindringlichkeit und herrlichen Tiefe leider zunehmend an Glanz einbüsste. Etwas druckreich, aber mit der Fähigkeit zu agiler Leichtigkeit in den entscheidenden Passagen sang die Sopranistin Sophie Karthäuser (Gabriel und Eva). Für den dritten Teil, im Grunde ein einziges Liebesduett des menschlichen Urpaares (dessen angestaubtes Geschlechterbild im Übrigen beim Publikum hörbar für Erheiterung sorgte), hätte man sich mehr Geschmeidigkeit wünschen können – die Emotionen dafür hätte das Solistenpaar gehabt.

Die Aufführung der Haydn'schen «Schöpfung» beschloss die diesjährigen «Festtage Alte Musik Basel – Vom Barock zur Klassik» und konnte dank Unterstützung der L. & Th. La Roche Stiftung kostenlos besucht werden. Die zahlreichen Anwesenden bedankten sich bei den Gästen aus Gent mit stürmischem Applaus.



**Krönender Abschluss.** Die Musiker aus Belgien vom Collegium Vocale Gent und dem B'Rock Orchestra am Samstagabend in der Martinskirche. Foto Susanne Drescher

# Bach ist nicht gleich Bach

Neues zu Barock und Klassik

Von Sigfried Schibli

**Basel.** Die noch bis morgen Samstag dauernden «Festtage Alte Musik Basel» sind nicht nur ein Konzertfestival, sondern auch eine veritable Akademie mit Vorträgen und Workshops. Am Mittwoch sprach der Zürcher Musikwissenschafts-Ordinarius Hans-Joachim Hinrichsen in der Aula an der Augustinergasse zum Thema «Bach, Händel und die Wiener Klassiker».

Wer darüber schon einiges zu wissen glaubte, durfte sich wundern: Anders als man häufig liest, war Bachs Werk um 1800 keineswegs ganz vergessen, und Händels Oratorien erfreuten sich vor allem in England ungebrochener Popularität. Selbst innerhalb des Vokalschaffens gab es Unterschiede: Die Kantaten Bachs kamen wegen der «barocken» Texte aus der Mode, während seine Motetten überlebten. Die Klavierwerke waren ohnehin im häuslichen Musizieren andauernd präsent.

Allerdings, so Hinrichsen, sollte man nicht jeden Kontrapunkt bei Haydn und jede Fuge bei Mozart und Beethoven als Zeichen für das Nachleben der «alten Meister» bezeichnen. In Haydns Schaffen gibt es kaum Spuren einer Beschäftigung mit Bach, wohl aber solche der Bewunderung für Händels Oratorien. Mozart und Beethoven stützten sich eher auf die süddeutsch-italienische Tradition als auf den Lutheraner Bach. Wenn die katholischen Wiener Klassiker bewundernd von Bach sprachen, so meinten sie meist den «Berliner Bach», Carl Philipp Emanuel.

Beethoven stellte Händel über Johann Sebastian Bach und folgte Händels chorischem Stil etwa im Finale der neunten Sinfonie. Spuren Johann Sebastian Bachs im Werk des Wiener Dreigestirns gibt es aber sehr wohl. Erhellend war Hinrichsens Nachweis, dass Beethoven in seinen «Diabelli-Variationen» für Klavier zwei Fugen unterbrachte, in denen er dem durchaus gegensätzlichen Stil Bachs (24. Variation) und Händels (Nr. 32) huldigte. Zwar hing Beethoven der Fortschritts-idee an, aber die alte Musik war gerade daran zu werden, wofür wir sie bis heute halten: überzeitlich.

[www.festtage.basel.ch](http://www.festtage.basel.ch)



Das Freiburger Barockorchester spielt die Ouvertüre B-Dur von Georg Philipp Telemann und lotet die Grenze aus zwischen Barock und Klassik.

FOTOS ZVIG/SUSANNA DRESCHER

## Die fragwürdige Epoche dazwischen

**Musik** Die Basler Festtage für Alte Musik widmen sich in diesem Jahr dem Übergang vom Barock zur Klassik

VON TUMASCH CLALÜNA

Das Eröffnungswochenende der Festtage Alte Musik Basel zeigte eindrücklich, wie schwierig es ist, den Epochenübergang von Barock zu Klassik klar zu fassen.

Die musikalische Epoche des Barock endet für die meisten 1750 mit dem Tod von Johann Sebastian Bach. Die Wiener Klassik wiederum beginnt um 1780 mit Joseph Haydn und Wolfgang Amadeus Mozart. Soweit so klar. Doch dazwischen muss sich einiges getan haben, eine grundlegende Umwälzung im Verständnis von Melodie, Begleitung und Empfindung.

Diesen Übergang zu erforschen bemühen sich dieses Jahr die Festtage Alte Musik, nachdem sie 2013 in der letzten Festivalausgabe den Schritt von der Renaissance zum Barock nachvollzogen hatten.

### Schwieriges Eröffnungskonzert

Wie schwierig sich dies im Fall der sogenannten Früh- oder Vorklassik gestaltet, zeigt das Eröffnungskonzert am Freitag. Die Ensembles «Café Zimmermann» unter der Leitung von Pablo Valetti, ergänzt vom Ensemble Ripieni Festivi beginnt mit dem «Ersten Brandenburgischen Konzert» von Bach und bringt es erstaunlicherweise fast zu Fall. Dabei gelten die französischen Musiker, die sich nach dem Konzertlokal im Leipziger des 18. Jahrhunderts benannt haben, eigentlich als absolute Barockexperten.

Womöglich liegt es daran, dass die folgenden Stücke eine andere Spielweise verlangen, auch wenn sie vom Basler Carl Philipp Emanuel stammen. Der jüngere Bach gilt als einer der Wegbereiter der Klassik und im Konzert für Violoncello und Orchester A-Dur hört man auch ganz deutlich den Unterschied zum Vater.

Petr Skalka gelingt dabei eine Glanzleistung am Cello und in der Symphonie Es-Dur läuft auch das Orchester zur Höchstform auf. Hier ist Carl Philipp Emanuel zwar noch näher beim alten Bach, doch Leerstellen und fast schon romantische Passagen im presto zeigen deutlich die Ent-



Die Ensembles Café Zimmermann und Ripieni Festival bestritten das Eröffnungskonzert in der Martinskirche.

wicklung hin zur Empfindsamkeit und dem, was in der Symphonie Nr. 64 von Joseph Haydn klar hervortritt: Die Melodie der Oberstimmen dominiert, der Generalbass ist verschwunden, dafür gibt es begleitende Akkorde und Harmonien.

«Als Zugabe spielen wir natürlich Mozart», verkündet Valetti lachend in den Applaus, ja, denn mit Mozart schliesst die Entwicklung hin zur Klassik definitiv ab.

### Kaum Kontinuität

Es sind Nuancen, kleinen Veränderungen und Entwicklungen, die schliesslich Grosses bewirken werden, doch von einer Kontinuität zu sprechen, fällt schwer. Besonders deutlich wird das beim Konzert des Freiburger Barockorchesters am Samstag.

Ihr Klang unterscheidet sich grundsätzlich von dem des Café Zimmermann und doch spielen beide in der

gleichen Liga, das ist die Vielfalt des Barock. Die Ouvertüre B-Dur von Georg Philipp Telemann interpretieren sie souverän und mit einer köstlichen Leichtigkeit und Transparenz.

Johann Sebastian Bachs Konzert in F-Moll für Cembalo ist dann schon eine

**«Als Zugabe spielen wir natürlich Mozart.»**  
Pablo Valetti Ensemble Café Zimmermann

Neuerung, da Bach als einer der ersten das Cembalo zum Solo-Instrument in einem Orchesterkonzert machte. Es spielte Andreas Stäier, international gefeierter Cembalist. Virtuoso und doch mit einem feinen Gefühl für Tempo-Nuancen meisterte er die teilweise immens anspruchsvollen Passagen und offenbarte im Largo tiefste Einfühlung. Davon ist bei Johann Friedrich

Faschs Concerto d-Moll nicht viel zu finden. Relativ belanglos klingt das im Vergleich zum grossen Meister.

Auch die Hipocondrie von Zelenka schlägt zwar einen anderen, düsteren Ton an, bleibt aber trotzdem blass. Nur ganz am Ende des Allegros scheint eine neue harmonische Wendung auf, nur um sich typisch barock aufzulösen. Ganz anders wieder Carl Philipp Emanuel's Sonate Nr. 3 für Cembalo.

Verspieltheit und Überraschung mischen sich in das barocke Gerüst, Stäier fliegt geradezu durch das Stück. Warum dann aber wieder ein Konzert von Vater Bach kommt, erschliesst sich nicht.

Das Programm ist weit weniger erhellend als bei der Eröffnung. Es steht damit aber exemplarisch für die Schwierigkeit, hier einen grossen einfachen Bogen von Barock zu Klassik zu schlagen. Ein besonderes Erlebnis versprach da die Messe in d von Johann Adolf

ALTE MUSIK

### Unbekannte Opera Buffa

In den kommenden Tagen beleuchtet das Festival diese Epoche des Übergangs in verschiedenen Aspekten und mit Stücken aus dieser Zeit.

Unter anderem gibt es am Montag eine unbekannt Opera Buffa von Domenico Cimarosa in der Martinskirche zu hören, ebenfalls da Bläsersextette von Danzi bis Mozart am Dienstagabend.

Ein Orgelkonzert von Händel bis Haydn findet am Donnerstagabend in der Predigerkirche statt, davor kann man um 18h in der Martinskirche Streichquartette von F. X. Richter und L. Bocherini geniessen, unter anderem wieder mit Petr Skalka.

Den zentralen Vortrag zum Thema hält am Mittwoch um 12 Uhr Prof. Dr. Hans-Joachim Hinrichsen in der Aula des Naturhistorischen Museums: Bach, Händel und die Wiener Klassiker: Kontinuität oder Neuerung?

Schliesslich enden die Festtage Alte Musik am Samstag, 29. August, 19.15 Uhr mit Haydns «Schöpfung».

Weitere Informationen: [www.festtage-basel.ch](http://www.festtage-basel.ch)

Hasse, entstanden genau ein Jahr nach dem Tod von Grossmeister Bach und somit auf dem Wendepunkt.

### Historischer Wendepunkt

Eingebettet in einen Gottesdienst entfaltet das Stück tatsächlich einen Teil seiner intendierten Wirkung.

Die einzelnen Teile erfüllten inhaltlich ihren Zweck, obwohl sie ursprünglich für eine katholische Messe komponiert wurden. Zur Erhellung der Frage nach dem Übergang zur Klassik trug dies, ausser dem Datum, allerdings wenig bei: Hasse ist ein durch und durch barocker Komponist, auch wenn er als Sänger elegantere Chorstimmen geschrieben hat als andere. Sein Metier war auch in erster Linie die Oper. Erwähnt sei die Leistung der Cantori festivi, die mit einem sehr ausgeglichene Klang wunderbar mit dem Ensemble Café Zimmermann harmonierten.

# Oper zum Lachen

**Festival Alte Musik** Langer Applaus für Cimarosas Oper

VON JENNY BERG

Wenn ein Mitarbeiter der Veranstalter noch vor Beginn der Vorstellung die Bühne betritt, ahnt das Publikum nichts Gutes. Sind manche Sänger erkältet? Ist gar die Primadonna indisponiert? Nein, viel schlimmer: «Die Oper ist nicht fertig!» Mit diesen Worten begrüsst Hans-Dieter Jendreyko das Publikum in der gut gefüllten Basler Martinskirche. Anschaulich erzählt er von der Oper, bei der die Mitwirkenden bereits engagiert sind - und wie sie schon vor der Komposition um die schönsten Partien konkurrieren.

Nach und nach betreten die von ihm erwähnten Personen die Bühne. Doralba (die erst 25-jährige Geigerin und Sopranistin Paola Leoci) will die Arie und das Duett, Merlina (Cristina Grifoni mit hell strahlendem Sopran) möchte als Primadonna die Soloarie mit Fagott und Oboe für sich beanspruchen - und ihren Namen im Programmheft einzeln und eingerahmt sehen -, und Fiordispina (Sara Bino mit klarem, wunderbar schlichtem Sopran) fragt sich noch: «Was wird in diesem Land am meisten geschätzt - das Äussere, der Ausdruck, der Gesang, der Charakter oder die lustige Rolle?»

### Buhlen um die schönste Melodie

Jede der drei Damen fordert, dass der Komponist (Makoto Sakurada) ihr die schönsten Melodien auf den Leib schreibt. Die einflussreichste Person des ganzen Unternehmens ist dabei der Impresario (mit tragendem Bass: Pietro Naviglio). Er verspricht Fiordispina, sie werde «singen wie eine weinerliche Nachtigall». Merlina stellt derweilen

klar, ihre beste Rolle sei «die Bäuerin, die unschuldig und einfach gerade einmal reden kann», und der Dichter (Giuseppe Naviglio) freut sich über den gelungenen Titel seines Librettos: «Die inneren Krampfanfälle von Pirro und die Hysterie von Andromaca».

### Lacher über Lacher

Und schon sind wir mittendrin im Geschehen - Jendreyko ist dabei die personifizierte Kurzfassung der hier aufs Wichtigste gekürzten Rezitative. Eine hervorragende Möglichkeit, den verwirrenden Handlungsgang einer Barockoper auch ohne Übertitelungsanlage dem Publikum verständlich zu machen - und so folgt in der Martinskirche ein Lacher dem nächsten.

Die Bühne wird mit sanft-roten, die Farbe der Kirchensäulen aufnehmenden Tüchern begrenzt, einige Stühle und ein Tisch genügen als Requisiten. Die ausladenden Kleider der Damen sorgen für Farbtupfer. Mehr ist gar nicht nötig, denn: Diese Sänger können nicht nur hervorragend singen, sondern vor allem auch: schauspielern.

Zu Lebzeiten verfügte der Italiener Domenico Cimarosa (1749-1801) über europaweiten Ruhm - heute ist er ein unbekannter Komponist, der vom Daniela Dolci und ihrem Ensemble Musica Fiorita wiederentdeckt wurde.

Seine frühklassische Musik spielt sich überwiegend in heiterem Dur ab, enthält nur wenige bemerkenswerte Stellen. Dennoch zeigten sich seinerseits sogar Johann Wolfgang von Goethe und Joseph Haydn von diesem Werk begeistert - und jetzt auch das Publikum in der Martinskirche, das sich mit lange anhaltendem Applaus bedankt.

## Moderner Blick zurück aufs Melodram

**Zwischenzeit** Die «Festtage Alte Musik» widmen sich in diesem Jahr dem Übergang zwischen Barock und Klassik.

VON ALFRED ZILTENER

Ein musikalisches Laboratorium waren die Jahrzehnte zwischen Barock und Wiener Klassik, denen die dritten «Festtage Alte Musik in Basel» gewidmet sind. Die Komponisten wagten kühne harmonische und formale Experimente. Alte Gattungen wurden reformiert, neue Gattungen entstanden – und verschwanden zum Teil rasch wieder. Einen kurzen Siegeszug erlebte das Melodram, eine neuartige Verbindung von Musik, Deklamation und Pantomime. In der Basler Martinskirche stellten die «Festtage» nun eines der erfolgreichsten Melodramen der Zeit vor,

Georg Bendas 1775 in Gotha uraufgeführte «Ariadne auf Naxos». Als Erfinder der Gattung gilt Jean-Jacques Rousseau mit seinem «Pygmalion» von 1762. Er suchte nach einer Alternative zur Oper, deren singende Menschen von vielen als «unnatürlich» betrachtet wurden.

**Sprechen statt singen**

Das Melodram war demgegenüber eine Art gesprochenes Rezitativ, dessen Text durch musikalische Einschübe erweitert wurde, die seelische Regungen hörbar machen sollten, das Geschehen aber auch klanglich illustrierten. Es geriet bald wieder aus der Mode, verschwand aber nicht ganz, ja erlebte im 20. Jahrhundert etwas abgewandelt eine neue Blüte, mit so gegensätzlichen Werken wie Igor Strawinskys «L'Histoire du Soldat» und Arnold Schönbergs «Ein Überlebender aus Warschau». – Bendas «Ariadne» greift ein beliebtes antikes Motiv auf: Die kretische

**Jedes Wort wird mit barocker Gestik unterstrichen.**

Prinzessin Ariadne hat aus Liebe Theseus geholfen, den gefährlichen Minotaurus zu bezwingen und ihrem Vater das Goldene Vlies zu stehlen und ist mit ihm auf die Insel Naxos geflohen. Auf Geheiss der Götter reist Theseus heimlich ab und lässt sie allein zurück. Der erste Teil des Stücks schildert den schweren Abschied des Mannes, im zweiten durchläuft Ariadne alle Stadien der Verzweiflung, bis sie im Sturm von einem Felsen ins Meer stürzt. In Bendas Musik ist das alles zu hören: Rasche Läufe stehen für Ariadnes «wilde Furcht», kurze Bewegungen für ihr Herzklopfen; es blitzt und donnert, ein Marsch ruft Theseus zurück zur Heldenkarriere.

**Im Geiste der Erschaffer**

In Basel hat Sigrid T'Hooft, eine Spezialistin für historische Bühnenpraxis, das Stück im Geist der Entstehungszeit auf die Bühne gebracht. Sie lässt die beiden Darsteller mehr musikalisch als psycholo-

gisch-realistisch deklamieren und jedes Wort mit barocker Gestik unterstreichen. Geht es um Götter, recken sie die Arme zum Himmel, die Liebe illustrieren die an die Brust gepressten Hände und selbst die Schlange, die Theseus umschlingen könnte, wird mit einer Armbewegung angedeutet. Das könnte leicht lächerlich oder peinlich wirken, doch Franziska Ernst als Ariadne und Meinhardt Möbius sind nicht nur ausgezeichnete Sprecher, sondern haben auch die Gebärdensprache so verinnerlicht, dass sie in ihrer eleganten Umsetzung nichts Unnatürliches hat. Im Auftrag des Festivals hat der Komponist Thomas Leininger das Stück mit Prolog und Epilog im Stil der Zeit, mit Motiven Bendas, ergänzt. Das ist gut gemacht, doch die musikalische Substanz trägt nicht über die halbstündige Dauer. Das Ensemble «Der musikalische Garten» und der Geiger Gottfried von der Goltz spielten differenziert und mit schönem Klang.



René Jacobs trieb das Baroque Orchestra B'Rock Gent und das Camerata vocale Gent in der Martinskirche zu einer herausragenden Interpretation von Haydns «Schöpfung» an.

ZVG/SUSANNA DRESCHER

## Haydns «Schöpfung» war die Krönung

Festtage Alte Musik Basel In der Martinskirche brachte René Jacobs die Festtage zu einem grandiosen Abschluss

VON ALFRED ZILTENER

Mit Bravos und Standing Ovations reagierte das Publikum am Samstagabend in der Basler Martinskirche auf die grandiose Aufführung von Joseph Haydns Oratorium «Die Schöpfung» unter der Leitung von René Jacobs. Es war der Abschluss der «Festtage Alte Musik Basel». Der belgische Dirigent, der nächstes Jahr 70 wird, gehört zu den wichtigsten Interpreten Alter Musik. Kaum jemand kann wie er diese Musik lebendig und aktuell werden lassen.

Jacobs ist Basel biografisch verbunden: Während seiner ersten Karriere als Altist hat er an der Schola Cantorum Basiliensis unterrichtet, dort machte er auch in den 1980er-Jahren seine ersten Erfahrungen als Dirigent. Nun ist es Peter Reidmeister, dem künstlerischen Leiter der «Festtage» und früheren Leiter der Schola, gelungen, den langjährigen Weggefährten endlich wieder einmal an den Rhein zu holen. Ja-

cobs kam mit dem jungen Baroque Orchestra B'Rock Gent, der Camerata vocale Gent und handverlesenen Solisten. Von den ersten Takten an, im weit aufgerissenen Kontrast zwischen berstenden Fortissimo-Schlägen und fahlem Streicherpiano, lotete Jacobs alle Dimensionen von Haydns Partitur aus, holte temperamentvoll, in raschen Tempi, doch sorgfältig im Detail ihren Reichtum und ihren Humor ans Licht.

Das hervorragende Orchester und das fabelhafte «Collegium» folgten ihm präzise und ausdrucksvoll und brachten Haydns Musik förmlich zum Leuchten. Die hörsichere, mädchenhaft frische Sopranistin Sophie Karthäuser, der hell glühende Tenor Maximilian Schmitt und Johannes Weisser mit kernigem, auch in der Tiefe tragfähigem Bass-Bariton, sangen schlank, wendig und textverständlich. Ein Continuo aus Forteplano und Cello begleitete die Rezitative mit Fantasie. Der Pianist

**Jacobs ist Basel biografisch verbunden: Während seiner ersten Karriere als Altist hat er an der Schola Cantorum Basiliensis unterrichtet.**

verband zudem einzelne Musiknummern mit quasi-improvisatorischen Zwischenspielen und setzte mit Sternenschnitzern und Harfenimitation passend zum Text humoristische Akzente.

**Zukunft des Festivals ist ungewiss**

Damit endete das dritte Festival, das Reidmeister und der Unternehmer Renato Pessi als Geschäftsführer gemeinsam organisiert haben. Nach dem Übergang von Mittelalter in die Renaissance (2011) und jenem von der Polyphonie zur Monodie um 1600 (2013) zeigten sie nun den musikalischen Reichtum der lange verkannnten Jahrzehnte zwischen Barock und Klassik. Prominente Gäste wie das Freiburger Barockorchester und das Quatuor Mosaïques sorgten dabei für Festspielglanz. Vor allem aber gab es viel zu entdecken. So sang am vorletzten Tag der Bass Ulrich Messthaler, Dozent an der Schola, Klavierlieder der Epoche. Zu hören war

viel Harmloses, aber auch Werke, die weit in die Romantik vorauswiesen, wie etwa «Totenkranz für ein Kind» des heute so gut wie unbekannt Friedrich Wilhelm Rust. Messthaler gestaltet lebendig, variierte die Strophenlieder mit Verzerrungen und begleitete sich dabei selbst improvisierend am Forteplano. Zur Zeitreise wurde die historisierende Aufführung des Melodramas «Ariadne auf Naxos» von Georg Benda und in Konzerten und Vorträgen wurde das Basler Musikleben jener Zeit nachvollziehbar.

Reidmeister hat die «Festtage» als Trilogie der Übergangszeiten konzipiert. Nun ist diese selbst gestellte Aufgabe erfüllt und er tritt als künstlerischer Leiter zurück. Damit ist jedoch die weitere Existenz des Festivals ungewiss. Pessi ist glücklicherweise bereit die Reihe – wohl in kleinerem Umfang – weiterzuführen. Er diskutiert bereits mit möglichen Nachfolgern und zeigt sich zuversichtlich.

Hier könnte Ihre Anzeige stehen!



# Der Sonntag Kultur

16. August 2015



## Start an der Spitze

Klein bleiben und die Qualität halten: Das ist die Philosophie des Malerding Jungwinzers Julian Huber, der in die großen Fußstapfen seines verstorbenen Vaters tritt. **SEITE 15**

**bz-ticket.de**  
TIPPS - TERMINE - TICKETS

## Zeiten des Übergangs

Streifzug durch 40 Jahre Musikgeschichte bei den Festtagen **ALTE MUSIK** Basel

Zum dritten Mal finden die „Festtage Alte Musik Basel“ statt. Das Festival, das der Verein zur Förderung von Basler Absolventen auf dem Gebiet der Alten Musik“ veranstaltet, bietet 25 Veranstaltungen ganz unterschiedlicher Art.

SARAH NÖLTNER

Junge Absolventen werden auftreten, ebenso Dozenten der Schola Cantorum Basiliensis und Berühmtheiten wie René Jacobs (der auch ehemaliger Schola-Dozent ist) oder das Freiburger Barockorchester. Eine bunte Mischung an Ausführenden und dargebotenen musikalischen Gattungen verspricht das Programm und das alles zu – aus Schweizer Sicht – moderaten Preisen. Einige Veranstaltungen sind kostenlos mit anschließender Kollekte. Peter Reidemeister, dem Initiator und künstlerischen Leiter der Festtage, ist auf Publikumsseite wichtig, dass ganz unterschiedliche Menschen die Möglichkeit haben, das Festival zu besuchen und aus dem vielfältigen Programm die Veranstaltung zu wählen, die ihnen zusagt. Für die jungen Musiker hofft er, dass sie über das Festival „nach dem Abschluss ihres Studiums gut ins Musikleben“ eingeführt werden. Neben der Auftrittsmöglichkeit gibt es begleitende CD-Produktionen, die den Musikern anschließend als Visitenkarte dienen können.

### Überlappung von Altem und Neuem

Der musikalische Rahmen der diesjährigen Festtage Alte Musik spannt sich vom Barock zur Klassik“ und umfasst Kompositionen aus den Jahren 1740 bis 1780. Programmleiter Reidemeister reizen die Zeiten des Überganges, erzählt er, immer dann, wenn etwas Neues entsteht, sei das eine besonders spannende Phase.

Die 40 Jahre, denen die Festtage diesmal gewidmet sind, sind eine Umbruchzeit. Allein schon die Benennung dieser Zeit ist schwierig, in der Fachliteratur fallen die Begriffe „Rokoko“, „Spätbarock“, „Frühklassik“ oder „Vorklassik“. Reidemeister beschreibt, für ihn sei „das Neue immer interessanter als das Alte“ und der Umgang der Komponisten mit dem Alten bei der Entwicklung des Neuen faszinierend. Dies sei je nach Gattung unterschiedlich, daher plädiert er für eine differenzierte Betrachtung und Benennung der Zeit. So seien die frühen Streichquartette eher als „vorklassisch“ zu verstehen, da sie wenige Jahre später in der Klassik zur zentralen Gattung der Epoche wurden. Die Klaviermusik der Bach-Söhne hingegen empfindet er eher als „spätbarock“, ihre kontrastreiche Prägung durch den Vater lässt sich nicht leugnen. Es ist auch keine komplette Abwendung von den tradierten Formen zu beobachten, sondern ein



Die Epoche, die dem Barock folgt und der Klassik vorausgeht, hat keinen eigenen Namen, ist aber überreich an schöner Musik, neuen Ideen und progressiven Entwicklungen. Im Gemälde „Das Konzert“ von Johann Georg Platzer (1704–1760) ist viel vom damaligen musikalischen Feinsinn festgehalten. **FOTOS: ZVG/NÖLTNER**

spannungsreiches Überlappen von Altem und Neuem, bei dem das Alte mehr und mehr in den Hintergrund tritt. Prägend für die neuen Gattungen der Musik dieser Zeit war der schwindende Einfluss von Hof und Kirche und der Wunsch, sich vom galanten Stil des Barock zu einem empfindsameren und natürlicheren Stil hinzuwenden. Die Fuge als Symbolform für den ausgearbeiteten Stil des Barock, in der ein Gleichgewicht zwischen allen Stimmen angestrebt wurde, tritt in den Hintergrund und wird vom „natürlichen“ Stil überblendet. Natürlich meint in diesem Kontext melodisch, also melodieorientiert.

An die Stelle von gleichberechtigten Stimmen tritt beispielsweise in Quartetten nun eine führende Melodie-Stimme, die von den anderen Stimmen begleitet und umwoben wird. Diese quasi solistisch orientierte Kompositionsweise wiederum korrespondierte mit der Ausbildung des Virtuosenstums unter den Musikern, also der exzellenten Beherrschung eines einzelnen Instrumentes.

Jenseits des Virtuosenstums entwickelte sich im bürgerlichen Milieu eine bedeutsame Zahl von Laienmusikern, die sogenannten Dilettanten. Zur Ausbildung der höheren Töchter gehörte zunehmend das Klavier und Flötenspiel und der Gesang. Die Widmungen, die die Werke dieser Zeit tragen, erlauben Rückschlüsse auf die hohe technische Versiertheit dieser Dilettanten. Im privaten Rahmen veranstalteten sie zahlreiche Hausmusiken. Ihr steter Bedarf an neuen Werken trug dazu bei, dass sich neue musikalische Kleinformen entwickelten und erstmals Editionen herausgegeben wurden.

Eine dieser Formen für den Gebrauch im intimen Rahmen war das Lied, das vom Sänger selbst begleitet wurde. Reidemeister erklärt, diese Werke wurden in nur zwei Systemen notiert, oben die gesungene Melodie-Stimme, unten eine Bass-Notation, alles Begleitende dazwischen konnten die Musi-

ker selbst während des Spiels aus- und auffüllen. Bei dem Konzert „Lieder zum Clavier zu singen“ wird Ulrich Messthaler, der als einer von wenigen diese improvisatorische Technik heute in Konzertreife beherrscht, diese Gattung erlebbar machen.

Der Impetus des neuen Stils richtet sich stärker als zuvor auf die Emotionen der Menschen, sie soll die Menschen „rühren“, erzählt Reidemeister. Mit der



„Für mich ist das Neue immer interessanter als das Alte“  
Peter Reidemeister

Opera buffa entstand eine Gattung, die die Oper zum nichtthörischen Publikum brachte und die Menschen, ob ihrer inhaltlichen Nähe zur deren Lebenswirklichkeit, anrührte. Ein Topos war beispielsweise „Reicher Mann verliebt sich in armes Mädchen“. Domenico Cimarosa schuf Opern, die quasi für die „kleinen Leute“ gemacht waren und inhaltlich auch das Leben ebendieser aufgriffen. Das En-

semble „Musica Fiorita“ wird eine unbekannte Opera buffa von Cimarosa aufführen.

Eine nur kurze Blütezeit erlebte das Melodram, eine Kombination von Musik und gesprochenem Text. Da man damals die gesprochene Sprache für natürlicher und weniger künstlich hielt als die gesungene, wurde im Melodram gesprochener Text eingesetzt. Sehr erfolgreich war das Melodram „Ariadne auf Naxos“ des Böhmen Georg Benda, das das Ensemble „Der musikalische Garten“ aufführen wird.

Trotz der Beschränkung auf 40 Jahre Musikgeschichte ist das Programm der Festtage vielseitig. Es spannt sich von Bachs Brandenburgischem Kon-

zert bis zu Haydns Schöpfung. Kleine und große vokale und instrumentale Formen und Besetzungen finden darin ihren Platz und darüber hinaus drei Fachvorträge. Das Programm lässt hoffen und ganz sicher lässt es den innovativen Geist der Übergangsepoche lebendig werden.

➤ **WEITERE INFOS** im Internet unter [www.festtage-basel.ch](http://www.festtage-basel.ch).

### FAKTEN

#### PROGRAMMAUSZÜGE

Freitag, 21. August, 20.15 Uhr, Martinskirche: Eröffnungskonzert „Tempora mutantur“ – Von Bach zu Haydn, Ensemble „Café Zimmermann“ und „Ripieni Festivi“. Samstag, 22. August, 18 Uhr, Aula des Naturhistorischen Museums, Eintritt frei, Vortrag „Aus dem Basler Musikleben des späten 18. Jahrhunderts“, Professor Dr. Martin Staehelin. Montag, 24. August, 20.15 Uhr, Martinskirche, Domenico Cimarosa „L'impresario in angustie“ – eine unbekannte Opera buffa, Ensemble „Musica Fiorita“. Mittwoch, 26. August, 18 Uhr, Aula des Naturhistorischen Museums, Eintritt frei, Vortrag „Bach, Händel und die Wiener Klassiker: Kontinuität oder Neuentdeckung?“, Professor

Dr. Hans-Joachim Hinrichsen. Mittwoch, 26. August, 20.15 Uhr, Martinskirche, Georg Benda: „Ariadne auf Naxos“, Kompositionsauftrag für Prolog und Epilog: Thomas Leininger, Ensemble „Der musikalische Garten“. Freitag, 28. August, 12.15 Uhr, Musik Akademie, Großer Saal, Eintritt frei, Kollekte „Lieder zum Clavier zu singen“. Werke von Zinck, Zelter, Mithel, Rust, Reichardt, Kuntzen und Schubert. Ulrich Messthaler, Gesang und Fortepiano. Samstag, 29. August, 19.15 Uhr, Martinskirche, Eintritt frei, Haydn „Die Schöpfung“, Sophie Karthaus, Sopran; Maximilian Schmitt, Tenor; Johannes Weisse, Bass-Bariton; Collegium vocale Ghent; „Baroque Orchestra B'Rock Ghent“. **NÖL**

# TagesWoche BETA

Alte Musik

## Die Festtage Alte Musik Basel wurden mit einem fulminanten Konzertabend eröffnet

22.8.2015, 13:16 Uhr

Sommer ist Festivalzeit – das gilt auch für die Alte Musik. Noch acht Tage lang finden 24 Konzerte, Stadtrundgänge und Vorträge zum Übergang vom Barock zur Klassik statt. Und ein parallel stattfindendes Projekt spiegelt Barockmusik und Jazz. Von Jenny Berg



Sorgte für einen fulminanten Start der Festtage Alte Musik Basel: Das Eröffnungskonzert «Tempora mutantur» in der Martinskirche. (Bild: Susanna Drescher)

Es knirscht und knarrt in der Basler Martinskirche. Elf Violinisten setzen den Bogen auf die Saiten ihrer Instrumente, drei Bratschisten und zwei Cellisten tun es ihnen gleich – und ein Feuerwerk geht los. Rasend schnell sausen die Finger über die Griffbretter, scharf artikulieren die Bögen, aufbrausende Skalen jagen durch das ganze Ensemble. Und plötzlich singen sie, lassen der Melodie der Oboen den Vortritt – nach dem Gewittersturm folgt sanfter Sonnenschein.

Wie eine musikalische Bildbeschreibung wirkt diese Musik, die 1757 im Übergang vom Barock zur Klassik entstanden ist. Es ist die Symphonie Es-Dur von Carl Philipp Emanuel Bach, der erste Satz ist mit Prestissimo überschrieben – eben: rasend schnell.

### Abgestimmte Dynamik beim Festival-Auftakt

Das Orchester war aus zwei Ensembles zusammengesetzt, dem Ensemble «Café Zimmermann» und dem mit Absolventen der Schola Cantorum Basiliensis bestückte Ensemble «Ripieni Festivi». Mit welch kontrolliertem Eifer die Musiker diesen ersten Satz bei der Eröffnung der Festtage Alte Musik Basel spielten, war fast beispiellos. Alle Musiker konnten den kollektiven Sprint mithalten, keiner wurde abgehängt – im Gegenteil: es blieb noch Zeit und Raum für abgestimmte Dynamik, hier ein plötzliches Sforzato, dort ein abruptes Pianissimo, und immer wieder leichte, sich zuspitzende, wogende Wellen.

Auch wenn sich diese unablässige Energie, dieses Wechselspiel der Extreme nach einigen Wiederholungen etwas ermüdete, wurde doch vor

[http://www.tageswoche.ch/de/2015\\_34/kultur/696639/?body=](http://www.tageswoche.ch/de/2015_34/kultur/696639/?body=)

Seite 1 von 3

## Vom Feudalismus zum Bürgertum

Veröffentlicht: 27/08/2015 10:56 CEST | Aktualisiert: 27/08/2015 10:56 CEST

Das Festival Alter Musik zeigt den Wandel in der Musik vom Barock zur Klassik



Die Scola Cantorum Basiliensis, 1933 vom Dirigenten Paul Sacher in Basel gegründet, und erst kürzlich als Welthauptort der ‚Alten Musik‘ gehandelt, war und ist die Formschmiede von Klassikstars der ganzen Welt. Auch Rockstar ‚Sting‘ hat sich 2006 dort bei Gesangslehrer Richard Levitt auf seine Einspielung der ‚Songs from the Labyrinth‘ des elisabethanischen Komponisten John Dowland vorbereitet. Peter Reidemeister war 30 Jahre Leiter lang der Leiter dieser ‚Mutter aller Schulen Alter Musik‘ und hat sich nach seiner Pensionierung einen Traum erfüllt:

Mit den ‚Freunden alter Musik‘ veranstaltet er biennial ein Musikfestival, das die Abschnitte der Musikgeschichte thematisch beleuchtet. Dies in Basel, das auch wegen dieser illustren Institution eine Fülle von arrivierten und aspirierenden exzellenten Musikern aufweist.

Das erste dieser Festivals behandelte 2011 die Zeit zwischen dem Mittelalter und der Renaissance; gerade für Basel mit seinem Konzil (1431-1449) eine kulturell reiche Zeit. Die zweite Ausgabe beschäftigte sich mit der Musik um 1600, von der Renaissance bis zum Barock. Und das gegenwärtige Festival bringt uns die Entwicklung vom Barock bis zur Klassik näher.

Welche Veränderungen in der Musik fanden denn in diesen Jahren des Übergangs von der Barockzeit zur Klassik statt ?

### **Peter Reidemeister:**

Also die Struktur ist natürlich eine andere je nachdem wie polyphon die Musik gedacht ist . Es gibt Elemente, die in beiden Stilen gleich sind. Doch es ist ein anderer Ton in der Musik, nicht mehr dieser strenge barocke Ton, der die Musik zusammenhält und die Stimmen aufeinander bezieht. Sondern ein Ton, der mehr ins Liebliche, ins Galante geht. Das Sangliche kommt in den Vordergrund. Von daher gesehen hört man schon ob etwas nach 1750 komponiert worden ist.

Doch in dieser Zeit, die wir hier fokussieren da zerfließen die Grenzen. Die Söhne Bachs sind für mich immer so eine Symbolgeneration, denn die haben noch zur Zeit ihres Vaters gelernt und haben das Handwerk von ihm übernommen und darauf aufgebaut. Sie waren jedoch weniger handwerksgebunden. Das Neue kristallisiert sich auch bei ihnen heraus gegenüber dem Alten, dem Handwerksgebundenen. Diese neue Linie hat auch ihre Zentren. Fortschrittlich sind dabei Dresden und Wien. In Paris jedoch wird das Alte, die Tradition, viel stärker hochgehalten.

Carl Philipp Emanuel Bach zum Beispiel, der Berliner oder Hamburger Bach genannt, vertritt die norddeutsche Empfindsamkeit. Die süddeutsche und italienische Linie dagegen waren temperamentvoller, emotionaler, affektreicher. Das singende Element aber, was so wichtig wird bis in die Klassik hinein, bis zu Mozart, wo man die Arien ja dann mitsingen konnte, dieses Element haben der Norden und der Süden gemeinsam. Das ist das unterscheidende Merkmal zur barocken Zeit.

### **Hat sich denn auch die Rezeption von Musik in dieser Zeit geändert?**

Grundlegend. Sozial gesehen geschah damals der Wandel vom Feudalismus zum Bürgertum. Früher war es nur Adligen möglich sich eine private Kapelle an ihrem Hof zu unterhalten. Im bürgerlichen Zeitalter werden dies auch reiche Bürgerliche tun, sowie der Staat und die Städte. Private wie der Basler Seidenbandhändler Lukas Sarasin, selbst ein leidenschaftlicher Dilettant, leisteten sich eine private Heimkapelle von 15 bis 18 Musikern, mit einem Konzertmeister, der alles leitete und für das Beschaffen der Musik verantwortlich war. Bei Sarasin war das ein Herr Kachel.

Diese Ausbreitung vom Feudalen zum Bürgerlichen bestimmt alles: die Gattungen, die komponiert, musiziert und aufgeführt werden, das Verlagswesen, die Aufführungsräume, die immer grösser werden durch die Ausbreitung des Interesses,

Als Aufführungsorte hatte man früher die Kirchen und die Adelspaläste

Genau, die Kirchen bleiben, und in Zentrum wo das innovative viel früher ist, da werden zuerst Konzertsäle gebaut, wie in London, das auch wirtschaftlich bedingt sehr fortschrittlich ist in Bezug auf die Entwicklung des Bürgertums . Und in auch Hamburg

Wirtschaftlich stark wegen der Hanse

Ja, wo die Bürgerschaft auch ihre Säle hat. Es muss einfach Leute geben die das auch bezahlen

Welche Musikgattungen stehen denn im Vordergrund ?

Beliebt sind auf der einen Seite die intimen Gattungen, das lyrische Klavierstück, die Gattungen, die in den Salons gehören. Das Private Musizieren möchte das Bürgertum kultivieren. Da ist ein Bedarf an Musik da. Die Musikverlage spielen nun eine grössere Rolle, da sie jetzt eine solvente Käuferschicht haben. Denn die bürgerliche Schicht ist natürlich viel grösser als die der Adligen.

Bei diesen gab es auch begeisterte Musiker, sowohl Profis wie auch Dilettierende, selbst Fürsten und Herzöge, Es gab eine Ausbreitung des Musizierens. Nicht nur die intimen Formen des Musizierens sondern auch die grossen ein breites Publikum ansprechenden Gattungen wie die Symphonie, das Oratorium. Letzteres gab es schon früher zu Händels Zeiten, aber dann - bis Haydn - breitet es sich ungeheuer aus weil so viele bürgerliche Kreise rezipieren und schön finden.

Doch auch diese Stücke werden dann noch bearbeitet für kleinere Besetzungen damit sie diese Musik auch zu Hause spielen konnten. Das Private Musizieren und die grosse Ausbreitung des Musizierens und des Musikhörens treten zu dieser Zeit in den Vordergrund.

Das Festival dauert noch bis Samstag, den 29. August  
Programmliche Höhepunkte sind:

° Die Messe in d , die Johann Adolf Hasse 1751 für die Einweihung der Schlosskirche in Dresden geschrieben hat. ‚Ausgeführt von den, Ensembles «Cantori festivi», «Café Zimmermann», «Ripieni festivi»

° Domenico Cimarosa, «L'impresario in angustie» - Eine unbekannte Opera buffa Ensemble «Musica Fiorita»

° Der Vortrag: Bach, Händel und die Wiener Klassiker: Kontinuität oder Neuentdeckung? Prof. Dr. Hans-Joachim Hinrichsen, Zürich

° Georg Benda, «Ariadne auf Naxos» - Ein berühmtes Melodram Kompositionsauftrag für Prolog und Epilog: Thomas Leininger Ensemble «Der musikalische Garten» mit Gottfried von der Goltz, Violine Regie: Sigrid T'Hooft

Die Bilder wurden von der Gesellschaft ‚Freunde Alter Musik‘ zur Verfügung gestellt

### **Lesenswert:**

- [Endlich! Ein Tagesthemen-Kommentator sagt, was in unserem Land schief läuft](#)
- [Eine Mutter sieht, was ihr Mann heimlich mit ihrer Tochter gemacht hat - sie findet keine Worte](#)
- [Emotionaler Moment: In Heidenau tröstet Merkel einen weinenden Nazi](#)

NEWSLET ANMELDEN PRESENTATIONEN


**m Schweizer Musikzeitung**  
Revue Musicale Suisse • Rivista Musicale Svizzera

RESONANZ CAMPUS SERVICE BASIS POLITIK SMAZ

Konzerte/Festivals Tagungen Treffpunkte

Home » Berichte » Konzerte/Festivals » 2015 » Nachhaken an einer Epoche

**Festtage Alter Musik in Basel**




**Rehabilitation einer Epoche**

«Die Schöpfung» – Schlusspunkt einer Ära Jacobs. Foto: Susanna Drescher

Alfred Zilleneq 31.08.2015

Die dritten Festtage Alter Musik in Basel zeichneten ein differenziertes Bild der Jahrzehnte zwischen Barock und Klassik.

Mit Joseph Haydns Schöpfung in einer mitreissenden Aufführung unter René Jacobs gingen Ende August die dritten Festtage Alter Musik in Basel zu Ende. Begonnen hatten sie acht Tage zuvor mit J. S. Bachs Erstem Brandenburgischem Konzert mit den Ensembles Café Zimmermann und Ripieni Festivi. Bach und Haydn waren auch inhaltlich die Eckpunkte des Festivals, das sich in zahlreichen Konzerten, mit Vorträgen und Stadtführungen den Jahrzehnten zwischen Barock und Wiener Klassik widmete. Peter Reidemeister, der frühere, langjährige Direktor der Schola Cantorum Basiliensis (SCB), hatte bereits zum dritten Mal als künstlerischer Leiter zusammen mit dem tatkräftigen Unternehmer Renato Pessi die Festtage organisiert und klug und kenntnisreich ein qualitativ herausragendes Programm zusammengestellt. Getragen wurde es vom Verein zur Förderung von Basler Absolventen auf dem Gebiet der Alten Musik. Finanziert wurde es zu rund einem Drittel von der öffentlichen Hand, zu zwei Dritteln von Stiftungen und privaten Sponsoren.



Eröffnungskonzert mit Café Zimmermann und Ripieni Festivi. Foto: Susanna Drescher

Reidemeister hatte die drei Ausgaben der Festtage als Trilogie der musikalischen Übergangszeiten konzipiert und dabei immer auch auf Basel bezogen. So waren beim ersten Festival 2011 die Musik des Basler Konzils und der Übergang vom Mittelalter zur Renaissance Thema. Zwei Jahre später zeigte er das Nebeneinander von traditioneller Polyphonie und «moderner» Monodie um 1600. Unter dem Titel Vom Barock zur Klassik leuchtete er nun in eine lange vernachlässigte Epoche. Erst in den letzten Jahrzehnten hat sich das Interesse von Wissenschaftlern und Musikern dieser aufregenden, an inneren Widersprüchen reichen Zeit zugewandt, in der neben dem «galanten» Stil des Rokoko die kühnen harmonischen und formalen Experimente der Bach-Söhne und anderer Stürmer- und Dränger und die schlichteren, innigeren Töne der Empfindsamkeit standen, in der bestehende Gattungen, wie die Oper, reformiert wurden und neue, das Streichquartett und das Melodrama etwa, entstanden.

Dass dieser Wandel kein Bruch war, dass das Alte neben dem Neuen weiterlebte, betonte Reidemeister im Gespräch. Zu erleben war es in einem Konzert des Quatuor Mosaïques mit Streichquartetten von Matthias Georg Monn, Haydn und Ludwig van Beethoven, die Fugen enthalten, und so die barocke Form par excellence in die neue Gattung integrieren. Die vier Musiker spielten hochdifferenziert und mit grosser Intensität; besonders packte die subtile Ausgestaltung des Capriccio aus Haydns C-Dur-Quartett 20/2. Einen weiteren Höhepunkt setzten das Freiburger Barockorchester und der Cembalist Andreas Staier mit leuchtkräftigen Aufführungen von Sulten und Concerti; neben einander gesetzte Werke von Vater Johann Sebastian und Sohn Carl Philipp Emanuel Bach machten den Stilwandel unmittelbar deutlich. Dem Clavichord, einem Lieblingsinstrument der Epoche, war ein Konzert mit dem frei improvisierenden Tastenmusiker Dirk Börner und der Repitatorin Roswitha Schilling gewidmet. Selbst die Oper fehlte nicht im vielfältigen Programm: Unter der Leitung von Daniela Dolci führte das Basler Barockensemble Musica florita mit handverlesenen Sängern Domenico Cimarosas Buffa L'impresario in angustie auf.

leichtfüssig und mit viel Witz. Eine Zeitreise war die Aufführung des Melodramas Ariadne auf Naxos von Georg Benda, eines Theaterhits seiner Zeit. Sigrid T'Hoof, Spezialistin für historische Bühnenpraxis, hatte es im Stil der Epoche, mit mehr musikalischer als psychologisch-realistischer Deklamation und ausufernder barocker Gestik inszeniert. Franziska Ernst als Ariadne und Meinhardt Möbius als Theseus waren nicht nur ausgezeichnete Sprecher, sondern hatten auch die Gebärdensprache so verinnerlicht, dass sie in ihrer eleganten Umsetzung nichts Unnatürliches hatte. In einer Reihe von Mittagskonzerten stellten sich begabte Absolventen der Schola Cantorum vor. Die Geigerin Plamena Nikitassova brillierte in hochvirtuoson Sonaten des Genfers Gaspard Fritz und die Harfenistin Giovanna Pessi spielte weich und beseelt Musik des Böhmen Johann Baptist Krumpholtz, die schon weit in die Romantik vorausweist.



«Ariadne auf Naxos» mit Franziska Ernst und Meinhardt Möbius. Foto: Susanna Drescher

Ein besonderes Augenmerk galt dem Basler Musikleben des 18. Jahrhunderts. Im Zentrum stand die leider nur noch zu einem Drittel erhaltene Musikallensammlung des Kaufmanns Lucas Sarasin (1730 -1802). In dessen barockem Stadtpalais, dem «Blauen Haus» am Rheinsprung regelmässig Konzerte stattfanden, bei denen er selber mitwirkte. Einiges davon war im Konzert zu hören. Und die diesjährige, beim Label ARS Produktionen erschienene Festival-CD Zu Gast im Blauen Haus mit dem jungen, an der Schola Cantorum entstandenen Ensemble Der musikalische Garten bringt Musik aus Sarasins Sammlung.

Mit dem Ende seiner Trilogie trat Reidemeister als künstlerischer Leiter zurück. Damit ist die weitere Existenz des Festivals ungewiss. Pessi ist glücklicherweise bereit die Reihe – wohl in kleinerem Umfang – weiterzuführen und steht in Kontakt mit möglichen Nachfolgern.

Details zum Festival  
[www.festtage-basel.ch](http://www.festtage-basel.ch)

Website der Fotografin Susanna Drescher  
<http://susannadrescher.ch>

Die Festtage werden ermöglicht durch folgende Firmen und Institutionen:

**GG Basel**      **L. & Th. La Roche Stiftung**      **SWISSLOS-Fonds Basel-Stadt**

**hotel basel**      **BEDE TREUHAND**      **EGELER LUTZ AG BAUGESCHÄFT**      Peter und Simone Forcart-Staehelin

**gremper**      Irma Merk Stiftung      **BORER SCHREINEREI**      **NOTENSTEIN PRIVATBANK**

**Giulia Pessi Maleratelier GmbH**      **Hathor-Fonds**      **VILLA NOVA ARCHITEKTEN AG**

**2 KULTUR RADIO SRF**      **Basler Zeitung**      **telebasel**

<http://www.musikzeitung.ch/de/berichte/konzerte-festivals/2015/festtage-alter-musik-basel.html>

Die Festtage danken folgenden Institutionen für die Nutzung der Aufführungsorte: Christkatholische Kirche Basel-Stadt, Evangelisch-reformierten Kirche des Kantons Basel-Stadt, Naturhistorisches Museum Basel-Stadt, Museum für Musik, Musik-Akademie Basel, Universität Basel

Verein zur Förderung Basler Absolventen  
auf dem Gebiet der Alten Musik  
Dornacherstrasse 161 A, CH-4053 Basel  
Telefon +41 (0)61 361 03 54  
[www.festtage-basel.ch](http://www.festtage-basel.ch)

Umschlag: Johann Georg Platzer (1704–1761), *Das Konzert*  
© Germanisches Nationalmuseum, Nürnberg

Fotos: © Susanna Drescher, Basel

Festtage Basel  
Geschäftsleitung: Renato D. Pessi  
Künstlerische Leitung: Peter Reidemeister



Verein  
zur Förderung von  
Basler Absolventen auf dem  
Gebiet der Alten Musik  
[www.festtage-basel.ch](http://www.festtage-basel.ch)

